

Wien, Mittwoch



Liebe gnädige Frau !

Auf Jhren freundlichen Brief möchte ich zunächst erwidern, dass ich - vom Charsamstag bis Oestermontag - auch den zweiten Teil druckreif machte und glaube, er werde sich auf der Höhe des ersten halten, ja sie sogar etwas übersteigern. Neue Abzüge sind bislang nicht gekommen, doch bin ich zu einer Besprechung der vorliegenden bereit. Ich höre jeden Vorschlag oder guten Rat an, nur möchte ich bei der wolerwognen Fassung bleiben. Mein Verleger, Herr Schuster, schrieb mir, er sei auf jedes Wort eifersüchtig und verspreche sich von dem Buch eine Neuauflage der - Straussischen Werke. (Die gewöhnliche Folge von Biografieen) Sie wollen einige discrete Fragen mit mir verhandeln - kommt denn in dem Buch Indiscretos vor ?

Ich bin, wie Sie denken können, etwas müde und muss ein paar Tage zur Erholung von Wohnung etc. nach Graz. Ich zeige Jhnen gern den Tag meiner Rückkehr an und Sie haben viell: die Liebenswürdigkeit, mich telefon. anzurufen : wann

Ihnen mein Besuch willkommen ist.

In Ihrem Brief/geben Sie abermals dem Unglauben Ausdruck der mich sooft verstimmt hat. Sie bezweifeln meine lit. Ueberlastung. Wenn Sie die Osternummer des N.W. Tagblatts durchsehen, werden Sie darin 3 Beiträge von mir finden (Feuilleton, Interview, Kritik). Ausserdem hatte ich in der gleichen Woche noch zwei Feuilletons zu liefern (Mascagni-Premiere, und Konzerte) und endlich muss ich seit einem Monat den verreisten Salten und den erkrankten Karpath im 8Uhr-Blatt vertreten, d.h. in Secession, Künstlerhaus und Albertina laufen. Schliesslich bin ich noch gezwungen, jede Woche für die Prager Bohemia und den Berl. Börsenkurier zu korrespondiren, um meine Finanzen aufzubessern. Ich halte das für genug. Trotzdem halten Sie ~~das~~ das Gegenteil für wahr und werfen mir vor, dass ich einmal, vielleicht auf eine Stunde, eine Einladung zu netten Leuten annahm.

Sie haben sich eben nie eine Vorstellung von der (s.v.v.) Hundeexistenz gemacht, die ich hier führe und die Viele Andre nicht ermuthigt hätte, ein Buch zu schreiben. Sogar Hofrat Löbl fand meine Behausung, die Dunkelkammer mit

ihren Frettereien für unmöglich - die Worte meines Sohns, der mich besuchte, will ich nicht wiederholen. Trotzdem liess ich es nie an Anteil für Sie und Ihre Sorgen fehlen, suchte Ihnen wirkliche oder eingebildete Kümernisse auszureden und gab eine sachliche Probe meiner Freundschaft, durch das unter solchen Umständen vollendete Buch.

Ein weiterer Grund meiner Verstimmung liegt nun darin, dass sie ^{es} mir gegenüber an einer gewissen Schmiegsamkeit der Seele fehlen liessen und mich, vielleicht ohne es zu ahnen, verletzten. Zuletzt hatte ich den Eindruck, der Mann Ihres Fräuleins dünkt Sie wichtiger als ich mit meiner Biografie (Die Fälle Simon und Chavanne, die Ihnen gewiss nicht zur Last fallen, geben ja auch die kühle Geberde wieder, die solche Kreise für uns Geistige haben) sie werden mich widerlegen, mir Unrecht geben, es "unbegreiflich" ^{finden} - aber sie haben mich gefragt und mein Gefühl ist eine Stimme.

Ich meine nun, mit Worten lassen sich derlei Dinge überhaupt nicht entscheiden. Mögen Sie meine Gesinnung für die Frau des Künstlers, den ich eben besang, daraus entnehmen, dass ich vorschlage, das Vergangene vergang-

en sein zu lassen, und den grosszügigen Strich unter
Missverständnisse zu ziehen, die vielleicht aus grosser
Sensibilität hüten und/ drüben kamen. Ich hoffe Sie mit
diesem Entwurf zum Friedensvertrag einverstanden und
erwarte als Zeichen dafür Ihren Anruf

als Ihr sehr ergebener, alter

J. Deesy

